

Islam und Westen als Ideologie

Isolde Charim

Auch wenn Samuel Huntington falsch lag: Die Rede vom "Kampf der Kulturen" ist richtig. [Was soll dieses unsägliche „Auch wenn“? „Die Rede“ sei richtig, aber der Autor sei „falsch gelegen.“? Die hohle Denunzierung eines Autors, dem kaum einer unserer (alt)europäischen Autoren das Wasser reichen kann, konvergiert mit der saloppen Ausdrucksweise des Feuilletons: das ergibt in Summe die bekannt fahrlässige Umgangsweise unserer „Denker und Dichter“ mit politischen Begriffen und Realitäten.]

Denn die Kultur ist inzwischen das Feld, auf dem reale Konflikte ausgetragen werden. [Ausgerechnet die Inflationskategorie „Kultur“ soll plötzlich an Erklärungswert gewonnen haben? Sie ist so hohl, dass man auch schlicht „Welt“ sagen könnte, um den famosen Erklärungssatz formulieren zu können: Die Welt ist das weite Feld, auf dem alle Konflikte der Welt ausgetragen werden müssen. Gurken wachsen in Gurkenfeldern. Eine Gurke von Erklärung und Gedanke.]

Es gibt eine allgemeine Erhitzung der Gemüter, einen weltweiten Anstieg der politischen Erregung. Erstaunlich daran ist nicht nur seine anhaltende Wirkung, sondern auch sein Verlauf: Auf den Streit um zwölf eigentlich unbedeutende dänische Karikaturen folgte nicht etwa eine annähernde Empörung über die neuen Folterbilder aus Abu Ghraib. Vielmehr scheint die anschwellende Kontroverse um den türkischen Film "Tal der Wölfe" die Stafette zu übernehmen. Wie ist all dies nun einzuordnen: Ist das ein "Kampf der Kulturen"? Oder ist es bereits antiislamisch, von einem solchen auch nur zu sprechen?

[Mit und in „Erregungen“ und „Empörungen“ über Bilder, Karikaturen und Filme Zeitdiagnosen zu stellen, produziert wohl nur ein eitles „Erstaunen“ über Symptome und Einzelfälle. Besonders die Vorurteilsstruktur eines „rechthabenden“ Bewusstseins unserer Plaudereliten bedient sich dieser wohlfeilen Mittel, um zu „Erstaunlichem“ zu gelangen. Letztlich ist dies nur ein weiteres Zeugnis dafür, dass wir in Europa noch immer nicht im 21. Jahrhundert angekommen sind, dass wir noch immer nicht begriffen haben, in welches „Feld“ („Kultur“, „Zeit“, „Welt“) die Menschheit im begonnenen Säkulum eingetreten ist. Daher auch die staunende Naivität eines Bewusstseins, dass fragen kann und muß: ist er schon da, oder ist er noch nicht da, oder ist er nicht sogar schon vorüber? Der „Kampf der Kulturen“, mit dem aber Huntington ganz „falsch gelegen“ sei.

Als ginge es um die Vormacht über und durch Schlagworte, weil diese die einzig wirklichkeitsfähige Definitionsmacht über die aktuellen Welten und Felder besäßen. Gewiß: dies ist die - (berufs)notwendige - Meinung des Zeitgeistes; für sein Plauderdenken ist der Kampf um die bestwirksamen Schlagworte unhintergebar und der Neid auf die schlagkräftigsten Autoren (in diesem Fall aber nicht Huntington, sondern der deutsche Übersetzer von „clash of civilizations“) unverhohlen und heftig. (An der Bedeutungsdifferenz des übersetzten Wortes kann wieder einmal bemerkt werden, dass englisches Denken in englischen Begriffen niemals 1:1 in deutsches Denken und deutsche Begriffe übersetzbar ist, - und umgekehrt.)

Aus der Frage, ob es islamkorrekt sei, von einem Kulturkampf zu reden, spricht bereits die neue Angst unserer altgewordenen Multikultidenker. Von einem Kulturkampf zu reden, ist zuallererst in der Perspektive des Multi-Kulturalismus inkorrekt und verwerflich; es ist die verwerfliche Perspektive der Kreuzritter und Ungläubigen; dies die vermeintlich korrekte Denkweise der Multi-Kulti-Ideologie. Notwendigerweise gerät diese bei zunehmender -

globaler - Entwicklung des Welt-Konfliktes in ein neues „Erstaunen“; Gefechte gegen „falsch liegende“ Schlagwörter sind die ersten Rückzugsgefechte eines unhaltbaren Standpunktes.]

Letzteres würde nur dann stimmen, wenn man unter "Kulturen" das versteht, was man dem Vater dieser Parole, Samuel Huntington, zu Recht vorgeworfen hat: Die Vorstellung, diese seien fixe Einheiten, monolithische Blöcke, die quasi "naturgemäß" in Konflikt miteinander geraten.

[Als ob sich Huntington oder irgendein halbwegs vernünftiger Mensch des 20. Jahrhunderts zur Aussage versteigen hätte können, die aktuellen „Kulturen“ der Menschheit seien als monolithische Blöcke zu denken. Diese Unterstellung geht auf das multikulturelle Denken selbst zurück, auf dessen Kappe und Meinen; schon in der Voraussetzung eines (alles lösenden, alles befriedenden) Dialoges zwischen den Kulturen liegt die Vorstellung von mehr oder weniger in sich ruhenden und kreisenden Kulturkreisen, die sich zuerst und zuletzt in reiner Selbstbezüglichkeit fortzuentwickeln hätten, - eine alte europäische Vorstellung von Geschichte und Weltkultur. Daß für immer und ewig verschiedene Kulturen als „monolithische“ (in sich unzerfällbare) Einheiten, als konstantane Gegen-Kulturen präexistierten und daher for ever fortexistieren sollten, „Kulturen“, die an ihren „Rändern“ tolerante Dialoge über alles und nichts miteinander führen, sind nicht einmal utopietauglich.]

Die dem zugrunde liegende Überzeugung, eine Einteilung der Welt nach (wie auch immer definierten) kulturellen Merkmalen bedeutet notwendigerweise eine Hierarchisierung - in unserem Falle die Bekräftigung einer westlichen, amerikanischen Vorherrschaft, die es zu verteidigen gelte.

[Das multikulturelle Konzept als unbewusste Fünfte Kolonne: nur keine „Hierarchie“, nur keine Bevormundung, nur kein „Erste contra Zweite Welt“, noch dazu mit den USA an der Spitze der Phalanx, ein Staat, dessen bössartiger und völkerrechtswidriger Imperialismus alle Welt in den Abgrund führt. - Statt dessen: gleichberechtigte Kulturen, die miteinander herrschen, in Frieden und Eierkuchen.

Daß aber alle „Merkmale“, unter denen Welten, (Kulturen) als (radikal) differente zu beschreiben und zu beurteilen wären, von vorneherein ausgeschlossen werden: dies ist nichts als ein Mit-dem-Kopf-in-den-Sand-Fahren und -Denken. In dieser Frage geht es auch nicht um „Überzeugungen“ und „Glaubwürdigkeit“ - Lieblingsfloskelkategorien des multikulturellen Denkens - sondern schlicht und einfach um Realitäten: um Mächte und deren Wahrheit und Unwahrheit, um deren Kraft und Unkraft, in einer sich „globalisierenden“ Welt eine führende und rettende, eine organisierende und befriedende Funktion ausüben zu können. - Man überlege sich eine UNO-Charta gemäß islamischer „Hierarchie“...]

In diesem Sinne wäre tatsächlich bereits die Bezeichnung "Kampf der Kulturen" für die aktuellen Ereignisse eine Kriegserklärung und keine Analyse.

[Und so ist es auch; aber man muß nicht so zimperlich sein, und man sollte nicht ständig Ursache und Wirkung verwechseln: die aktuelle Gegen-Kultur gegen die westliche hat schon vor dem „Kampf der Kulturen“ ihren Heiligen Krieg ausgerufen, und auch Huntingtons These war schon eine Reaktion auf diesen Ruf, nicht dessen Souffleur bzw n u r dessen Souffleur. - Auch dies ist keine Sache von „Überzeugungen“...]

Trotzdem sollte man diese Formulierung nicht so schnell ad acta legen, wenn man versuchen will zu verstehen, was derzeit vor sich geht.

[Das beliebige „nicht so schnell“ ist bezeichnend für postmodernes Beliebigkeitsdenken; es scheut das Entweder-Oder wie der Teufel das Weihwasser. Die These von Bush: wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, hat daher das multikulturalistische Denken der Europäer mitten ins rotgrüne Herz getroffen; sie glaubten, nicht richtig gehört zu haben...; denn sie wollten es sich jenseits der Welt, jenseits der aktuellen Weltkonflikte gemütlich machen und mal mit

dieser, mal mit jener Kultur ein wenig plaudern, und dass CIA und Guantanamo notwendig sein sollen, ist für unsereinen ein Greuel zu denken.]

Thomas Assheuer schrieb kürzlich in der Zeit in einer explizit gegen Huntington gerichteten Polemik, die Religion sei "oft nur eine Maske ..., mit deren Hilfe brutale Anerkennungs- und Verteidigungskonflikte getarnt werden".

[Assheuer verschleiert oder nimmt nicht zur Kenntnis, dass Religion und Politik im Islam nicht getrennt sind, genauer: nicht s o getrennt sind wie bei uns.]

Das aber scheint genau der Punkt eines grundlegenden Missverständnisses zu sein.

[Allerdings. Und dies war beispielsweise auch das Wesen von Tragödie, als sie in der Kunst und Literatur noch existierte: wenn die Gründe aller Argumente, die wir gegeneinander vorbringen, einander missverstehen müssen, weil sie radikal andere Gründe gegeneinander sind, dann werden auch alle einzelnen Argumente (Begründungskontexte und deren Handlungen) jeweils anders grundiert, begründet, bezweckt, erlebt, empfunden usf.]

Die Vorstellung, in der Religion nur eine irrationale Maske für die ihr zugrunde liegende Rationalität zu sehen, bedeutet, die Religion nicht ernst zu nehmen.

[Korrekt; aber der „aufgeklärte Europäer, moderner Atheist und Grünschabel in allen Sachen von Religion und Kultur geworden, muß so denken, muß so unernst die ernstesten Sachen traktieren; dies ist sein Schicksal, der Kurs seines Schiffes, das Hurra seines Kollektivs.

Warum und wie Rationalitäten irrationale Masken haben sollen können und müssen, ist uneinsichtig. Wer Ratio hat, hat auch rationale Masken; diese mögen so „irrational“, so dadaistisch wie nur möglich daherkommen; sie sind ohne Ausnahme aus Rationalität gezimmert und durch Rationalität inszeniert. Nur der Verrückte kennt keine (irrationale?!) Maskierung, er hält sich wirklich - zuzeiten - für den wirklichen Kaiser von China.

Nichtinszenierte „Irrationalitäten“ sind für uns lediglich die der alten mythische Religionen und Kulturen (alle Zufallsspiele von Cage waren inszenierte); aber, und dies ist das Problem in actu: dem Islam liegt in vielen Dingen nicht Rationalität in unserem Sinne (der noch dazu ein vielfach differenzierter ist), sondern das Gegenteil zugrunde: quasi-mythische oder genauer: alt-monotheistische und prophetische Denk- und Handlungsweisen strengster Vormoderne. Erlösungsreligionen, die noch als Fluch- und Rachereligionen agieren, müssen ihre irrationalen (vormodernen Menschheits-, Rechts- und Weltvorstellungen) Inhalte in (für uns) irrationalen Erscheinungen und Handlungen ausleben. Sie wären sonst tote Religionen.

Dies ist jedoch zugleich eine Eigenschaft, die viele Europäer am Islam fasziniert: mit dem Ideen-Inhalt stimmt eine äußere Real-Form überein, mit der inneren Haltung und Überzeugung eine äußere Sitte und Lebensweise; dagegen erscheint der säkulare Europäer wie ein zappelnder Hans-guck-in-die-Luft.

Fragt man türkische Jugendliche, die schon in einer späten Folgegeneration in Deutschland leben, warum sie mit deutschen Gleichaltrigen so wenig Kontakt suchen, erhält man zur Antwort: diese hätten keinen Stolz und keine Ehre...]

Es erinnert an jene Charakterisierung, die aus ihr ein "Überbauphänomen" gemacht hat, das man auf seine reale Basis zurückführen muss.

[Richtig; Assheuer folgt hier einem neomarxistischen Denkmuster, ohne dies zu bemerken. (Er hat es noch verinnerlicht) - Wir erinnern uns: Das Eigentliche war der Unterbau, die Ökonomie; und darüber tanzten und musizierten die Masken des Überbaus: das Opium Religion, die Ideologien der Gesellschaft, das verschleierte Ausbeutertum der Kultur der herrschenden Klasse. (Was ist eigentlich aus den Opernball-Demonstranten geworden?)

Solcherart reduziert, begibt man sich der Möglichkeit, die spezifische Funktion, die der Islam heute hat, zu verstehen.

[Korrekt; das „Spezifische“ muß erkannt werden (immer und überall); nun ist aber der Erkennende auch nur ein Spezifischer (ein Westler); woher nimmt er das Recht und die Gewissheit, das „Spezifische“ des Anderen (des Islam) wirklich und wahrhaft erkennen zu können? Der strenge Kulturalismus muß hier einwenden: strenggenommen kann jede Kultur nur sich selbst verstehen; nur der Augenzeuge und Tätergenosse weiß, was (überall) Wirklichkeit ist.

Wir haben kein Problem, eine Kultur, deren Priester den Gläubigen zur höchsten Ehre der Götter das Herz bei lebendigem Leib herauschnitten, zu verstehen; wir haben auch kein Problem, eine Religion, die 9/11 legitimiert, zu verstehen; aber das Problem ist, dass wir das theoretisch (bis in tausend Ableitungsgründe) Verstehbare nicht vollziehen können; und somit auch nicht vollziehen sollen und dürfen. Aber dieses Wir umfasst nun die andere Kultur auch; auch die islamische, islamistisch werdende Gegen-Kultur wird nun mit einem Sollen und Müssen konfrontiert, dass für sie neu und anders ist (theoretisch verstehbar, praktisch unvollziehbar für jene, die auf Gegenkurs steuern müssen) und bisher - seit 1920 - nur Demütigungen und Niederlagen gebracht hat, - in ihrer Perspektive.]

Dieser ist keine Maske, um andere Wahrheiten wie Armut, Ausbeutung, Chancenlosigkeit zu tarnen. Er ist vielmehr - gerade aufgrund dieser Probleme - das Feld, auf dem Identität hergestellt wird: eine Identität, die nicht mehr national begrenzt ist, sondern eine transnationale, panislamische Anrufung, der Muslime von der Türkei bis nach Pakistan folgen können.

[Diese „spezifische Funktion“ hatte der Islam „immer schon“, nicht erst heute; schon Nasser rief den panislamischen Geist herab; unter heutigen Bedingungen radikalisiert sich diese Anrufung und jener Geist notwendigerweise, weil er sich nun erstmals auch praktisch und kollektivisch gegen die „spezifische Funktion“ des Westen definieren und wenden muß. Dieser Funktionenkrieg existiert an sich seit dem Zusammenbruch des Osmanischen Imperiums, - nur eben verdeckt durch die höhere Wichtigkeit des Kalten Krieges, - abermals eine Demütigung der Zweiten Welt. (Sie wurde nicht ernst genommen.) Die politischen und sonstigen Eliten der Ersten Welt dachten im Grunde (ein halbes Jahrhundert lang): wenn nur das „Palästina-Problem“ friedlich gelöst sein wird, dann wird „dort unten“ Ruhe und Ordnung regieren; eine zwar andere und fremde, aber dies kann für unsere orientalische Tourismusbranche nur von Vorteil sein. - In der Provinz Europa, Sektion 19. Jahrhundert, dachte Bismarck ähnlich über den stets „chaotischen“ Balkan.]

Wie bedeutsam diese Funktion des Religiösen ist, erschließt sich, wenn man sich Folgendes vor Augen hält: Selbstverständlich gibt es reale Konflikte um Teilhabe und Macht - aber trotz ihrer bedrängenden Realität werden sie nicht in sozialen oder ökonomischen Auseinandersetzungen ausgetragen: Das Feld, auf dem sie inszeniert und "ausgefochten" werden, ist die Religion oder die Kultur. Das ist nicht nur etwas anderes als eine Maske, es ist deren Gegenteil.

[Und es folgt daraus, dass es im Islam-Feld (mit Ausnahmen, wachsenden) diese Trennung einer Realität in soziale, ökonomische, religiöse und politische nicht gibt, noch nicht geben kann, - aber geben soll. Die bekannte Asymmetrie zweier „zeitversetzter“ Kulturen; und das Fortbestehen dieser Asymmetrie wäre kein Problem, wenn nicht der übergeordnete weltgeschichtliche Imperativ - seit 1989 für jedermann vernehmbar - lautete: es soll eine und eine einzige Welt (Menschheit) entstehen. Erst damit kollabieren alle Positionen, die das „Asymmetrische“ (das Andere, das Fremde) anhimmelten und zu konservieren trachteten: siehe die skurrile Agenda eines „deutschen Orientalismus“, unter dem sich der deutsche Antisemitismus „wissenschaftlich“ verbergen ließ.]

Diese Funktion kann die Religion aber nur übernehmen, wenn ihre Bedeutung grundlegend verschoben wird.

[Dies ist problematisch gedacht: denn „die“ Religion ist hier die islamische, und deren Bedeutung wird nicht „grundlegend verschoben“, wenn sie tut, was sie seit 1989 forciert tut. Es ist wohl eine Akzentverschiebung vorhanden; allenfalls könnte man noch von einer grundlegenden Verschiebung in folgender Konstellation reden: weil die Konzepte von Kommunismus und (nationalstaatlichen)Demokratie-Ansätzen in der islamischen Welt gescheitert sind, daher musste der Islam auf seine eigene Karte, nicht mehr auf die Karten der Ungläubigen und Kreuzritter setzen.]

Denn Religion wird hier nicht im religiösen Sinne von Frömmigkeit oder Erfahrung des Heiligen aktualisiert.

[Die Substantiv-Logik wird der Autorin zu Verhängnis; sie verwendet unsere Begriffe von „Frömmigkeit und „Erfahrung des Heiligen“ und sieht nicht, dass damit das specificum islamicum unter den Tisch fällt, weil es sich unter ein formales Allgemeines von „Religion überhaupt“ nur formal subsumieren lässt. - Sie hat die Inbrunst - „religiöse“, „fromme“ - der Attentäter von 9/11 noch nicht verstanden, noch nicht mit ausreichendem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Es ist e i n e einzige Handlung (und Haltung, eine Pflicht und deren Gewissen): die Ungläubigen zu ermorden und darin und dadurch den Segen Allahs, die Erfahrung des Heiligen, den Sinn der Frömmigkeit zu erfüllen.]

Die Berufung auf die Religion wird zu etwas Polemischen, zu etwas, das man gegen andere einsetzt, zur Herausforderung eines ebenso imaginären Anderen - des Westens.

[Das ist multikulturalistisch gedacht und daher „falsch gelegen“: der Westen ist kein „imaginäres Anderes“, sowenig der Islam ein „imaginäres Anderes“ ist. Imaginäre Kategorien verraten stets ein imaginäres Denken. Wir haben es mit realen Kombattanten zu tun. Und die Religion des Islam wird oder ist nicht „polemisch“, sondern aggressiv, Weltherrschaft beanspruchend, - in ihrer islamistischen Richtung, mit der aber die gemäßigte(n) Richtung(en) zumeist (mehr oder minder und unter unberechenbaren Zukunftsszenarien veränderbar) - sympathisieren. Daher ist der „Westen“ immer schon aggressiv und siegreich; im Grunde geht es - weltgeschichtlich - nur um ein Verzögern dieses Sieges, um ein letztes Aufbäumen einer verschwindenden „Kultur“.]

Deshalb ist auch die vielerorts erörterte Frage, wie weit die Muslime eins mit ihrem Glauben sind oder welche Brüche, als Indizien einer aufklärerischen Distanz, es da geben kann, letztlich irrelevant.

[So einfach ist dies wohl nicht. Nichts ist „irrelevant“ in einem Weltkonflikt, kleinste Ursachen können größte Wirkungen zeitigen, im Guten wie im Bösen. Wie stark das Uneins-Werden der Moslems mit ihrem Glauben ist, etwa in Persien, wo starke säkulare Strömungen existieren, ebenso im Irak und Afghanistan, dies ist eine entscheidende Frage und ein entscheidendes „Feld“ im aktuellen Konflikt.]

Denn das Religiöse fungiert hier nicht mehr vorwiegend als Bezug auf ein Transzendentes, sondern als Herstellung einer Gemeinschaft - einer Identität also, die gegen etwas gerichtet ist.

Sie wird zu einem Feld, auf dem sich Globalisierungsverlierer vereinen können.

[Weil der böse Westen hierarchisch denkt und handelt. Als strenger Globalisierungsgegner hat man daher auch nur die Wahl: „Bush“ oder „Bin Laden“, und somit also Bin Laden. - Unser aufgeklärter Sympathisant, auf frischer Tat ertappt.]

So hat die Karikatur-Affäre mit ihren verständlichen ebenso wie mit ihren unverhältnismäßigen Reaktionen gezeigt, dass die Forderung nach Respekt für die religiösen Überzeugungen sich in ihr Gegenteil verkehren und die Religion zu einem Mittel der Herausforderung des liberalen Westens werden kann.

[Während 9/11 eine Faschingsveranstaltung a la americaine war. Wie beispielsweise der ganz normal - ästhetisch und deutsch - verstockte Herr Stockhausen sofort erkannte.]

Das Heilige wird zum Banner, unter dem sich Muslime weltweit gegen den Westen sammeln können. In diesem Sinne muss man sagen: Huntington hat Recht - die Religion ist die ideologische Form, in der Konflikte mit dem Westen ausgetragen werden.

[Auch „ideologische Form“ ist westlich gedacht]

Huntington hat also dann Recht, wenn man den "Kampf der Kulturen" als den "Kampf der kulturellen Ideologien" versteht.

[Und in welcher Beziehung hat er nun eigentlich „unrecht“?? - Bei dieser leeren Volte zittert die Autorin lediglich vor dem (vernichtenden) Urteil ihrer Kolleginnen und Kollegen von der multikulturellen Gemeinschaft; denn bisher waren diese eins und enig darin, dass Huntingtons Grundthese unhaltbar und falsch sei; nun aber bröckelt diese Front; man desertiert, möchte aber die Sympathie der alten Freunde nicht verlieren und verstören. Und hohlgewordene Worte einer immer schon hohlen Solidarität bleiben auf dem Feld des „Diskurses“ zurück.]

Natürlich ist solch eine Kulturalisierung der Konflikte brandgefährlich.

[Wer hätte das schon gedacht?]

Nur haben die, die davor warnen, übersehen, dass eine solche bereits stattgefunden hat.

[Rührend: eine rückwärtsgewandte Cassandra. Aber sie sagt uns nicht das entscheidende Wort: beispielsweise 9/11. Sosehr hat sie die political corectness ihrer antiamerikanischen Kreise und Logik verinnerlicht, dass ihr der entscheidende Gedanke nicht mehr oder noch nicht (oder beides) beikommen kann.]

Der Charakter der Auseinandersetzung hat sich längst von einer säkularen, ökonomisch-sozialen auf eine religiöse, fundamentalistische Ebene verlagert.

[„Längst“ ist besserwisserisch; wann denn genau? - War da nicht irgendetwas mit den Taliban?]

Diese Verschiebung ist gleichbedeutend mit dem Wandel von rationalen Konflikten, die letztlich quantifizierbar, also teilbar und lösbar schienen, zu einer kulturellen Aufladung, die daraus identitäre Konflikte macht.

[Das ist wieder kulturalistisches Kauderwelsch, für die Insider der eigenen Gruppe geschrieben, - es ist mehr verhüllend als verstehend. War der Konflikt zwischen West und Ost ein „rationaler“ Konflikt? Woran denkt der europäische Intellektuelle beim Erklingen seines Lieblingswortes „rational“?]

Wir haben es nicht mit einer irrationalen Maskierung von rationalen Problemen zu tun - die Auseinandersetzung selbst hat sich vielmehr irrationalisiert.

[Es ist also ein „irrationales Problem“? Wir kämpfen mit und gegen Dada?]

Ursache dafür ist das, was man als terroristischen Totalitarismus bezeichnen kann. Der Terrorismus hat nicht nur das Terrain des Kampfes von jeder rationalen und verhandelbaren Ebene abgelöst.

[Der Dschihad ist für jeden Dschihadisten nicht nur das Rationalste dieser aktuellen Welt, er ist auch das Heiligste. Die Autorin kann sich aus den Fesselungen ihres rationalen Denkens nicht befreien. - Strategieempfehlung für den Umgang mit einer Gegen-Kultur: a) hineinversetzen und b) sich dennoch nicht versetzen lassen.]

Er hat darüber hinaus auch eine unglaubliche Ausdehnung der Konflikte bewirkt, indem er nicht nur jene in die kulturell-religiöse Auseinandersetzung involviert, die eine solche wollen, sondern auch jene hineinzieht, die sie nicht wollen.

[Liegt in der Natur der Sache: anfangs ist eine „ideologische“ Bewegung klein, ein Hort der Vordenker und Erstfanatiker; später, wenn sie mächtiger geworden, nährt sie sich vom

Millionentum der Mitläufer. Siehe die Geschichte von Kommunismus und Faschismus. Bewegungen, die keine Macht über Massen erlangen, sind nicht wirkliche „Bewegungen“.]

Er zwingt auch Säkulare und Moderate dazu, sich als Muslime zu bekennen und damit - ob beabsichtigt oder nicht - seine Reihen zu verstärken. Das ist das Totalitäre daran. Damit wird die Unterscheidung zwischen Radikalen und Gemäßigten zunehmend aufgeweicht und immer weitere Bevölkerungsteile werden einbezogen. Wo genau verläuft denn die Grenze zwischen Islam und Islamismus, die viele Liberale so gerne beschwören? Sie wird zusehends diffuser.

[Korrekt. Die Gemäßigten werden von den Radikalen in Geiselnhaft genommen. Und der Gemäßigte entdeckt sich als Jekyll-and-Hyde-Person.]

Der terroristische Totalitarismus erklärt auch, warum der viel beschworene "Dialog" der Kulturen nicht hilft.

[Aber hätte man dies nicht verhindern können?, fragt an dieser Stelle jeder Vertreter des heiligen Kultur-Dialoges, eines angeblich ganz leicht herbeiführbaren Weltethos durch Schaffung von Minimalkonsensen zwischen den Kulturen; man hätte doch sehr wohl können, wenn man nur gewollt hätte. Warum hat man nicht gewollt? Wer hat sich dagegen verschworen? Die einschlägigen Verdächtigen.]

Denn dieser setzt den Liberalismus nicht nur als Dialogpartner voraus, sondern auch als Feld, auf dem ein solcher überhaupt stattfinden kann.

Mit der religiösen Identität hat der sich der Islamismus aber von vornherein auf einem anderen Terrain platziert: Er hat die Religion nicht nur zum Einsatz, sondern auch zum Medium der Auseinandersetzung gemacht.

[„Einsatz“ und „Medium“: im Klartext: zum Inhalt und Zweck, zum Mittel und Allheilmittel, zum Alpha und Omega. Es ist kein Nebenjob mehr, man muß Allah (Endzweck) helfen und ausführen (Dschihad), es ist eine Berufung und Auserwählung.]

Damit findet sich der Westen nicht nur in einer ungewollten Freund-Feind-Konstellation wieder. Er sieht sich auch genötigt, seine Ordnung wie eine Glaubenswahrheit zu verteidigen.

[Korrekt; umso erstaunlicher die conclusio der Autorin im übernächsten Satz!]

Kurz - der Islamismus zwingt den "Westen" in die Irrationalität eines Glaubenskampfes. Dieses totalitäre Spiel kann man nicht gewinnen. Man kann sich ihm nur verweigern.

[Verweigern?! Was für eine „tolle Lösung“!! Es ist ein Krieg und Kampf (um unsere Welt), und keiner geht hin: Wir verbleiben (splendid isolation) in unseren Seminaren und Kaffeehäusern, wir plaudern auf unseren Tagungen und Kongressen, wir fliegen auf den Teppichen unserer Feuilletonblättchen durch friedliche Lüfte. – Wunderbar, aber auch sehr erstaunlich.]

Textvorlage: taz, 24.2.2006

Kommentartext: Februar 2006